

torin und mit anderen Partnern hat er ein reichhaltiges Oeuvre an Veröffentlichungen hinterlassen.

In Langenburg ist nun das Vermächtnis der Eltern Schlauch der Forschung zugänglich. Das Buch macht nicht nur auf diesen Umstand aufmerksam. Der Erlös des Bandes ist für die Renovierung der Fresken in der Bächlinger Kirche vorgesehen, in der der Autor jahrzehntelang wirkte. Er hat damals bereits maßgeblich zur Erhaltung dieser Fresken und der mehr als tausend Jahre alten Dorfkirche beigetragen. Schon allein aus diesem Grund, aber auch um nochmals die Stimme Rudolf Schlauchs zu hören, lohnt es sich, diesen Band in die Hand zu nehmen.

Das Buch gliedert sich in die Kapitel Historisches, Brauchtum-Feste-Jahreszeiten, Kunst und Andacht, Landschaft, Städte und Schlösser, Persönlichkeiten, Bacchus in Hohenlohe, Erzählungen, Hohenlohische Gedichte. Eine Biographie des Crailsheimer Archivars Folker Förtsch, ein Vorwort mit Danksagung von Prof. Wolfgang Schlauch und ein Literaturverzeichnis mit Bildnachweisen vervollständigen das Werk.

Das Buch dokumentiert, dass Rudolf Schlauch der Entdecker und Erwecker Hohenlohes war. Es ist ein würdiges Geschenk an den Vater zu seinem hundertsten Geburtstag.

Thomas Voit

Markus Wirth: Hohenloher Herrschaft im Elsass. Handlungsspielräume eines minder-mächtigen Reichsstandes in geographisch entlegenen Besitzungen am Beispiel der Seigneurie Oberbronn, 1727–1789/93. Berlin (LIT) 2009. 368 S., Abb., eine ausklappbare Karte

Der Verfasser untersucht auf breiter archivalischer Grundlage anhand einschlägiger Bestände im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, im Departmentalarchiv Straßburg und im Nationalarchiv Paris die politischen, administrativen und ökonomischen Handlungsspielräume des minder-mächtigen Reichsstandes Hohenlohe-Bartenstein in seiner 1727 durch Heirat erworbenen unterelsässischen Seigneurie Oberbronn. Nicht nur die Entlegenheit (eine Reise von Bartenstein nach Oberbronn dauerte vier Tage), auch die mangelnde Vertrautheit der zentralen Behörden in Bartenstein mit den Verhältnissen im Elsass und die Unfähigkeit beziehungsweise Unehrllichkeit der lokalen Amtsträger verursachten mannigfaltige Probleme bei der Verwaltung der Herrschaft, in die sich Hohenlohe-Bartenstein zudem mit mehreren Coseigneurs teilen musste. Hinzu trat die Abhängigkeit von den übergeordneten Instanzen des französischen Königs. Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelang nach Arrondierungen und einer Realteilung eine Konsolidierung der Verhältnisse. Zeitweilig gehegte Verkaufsabsichten wurden nun aufgegeben. Oberbronn sollte die territoriale Basis einer zu stiftenden Sekundogenitur des Hauses Hohenlohe-Bartenstein bilden. Der Ausbruch der Französischen Revolution und in ihrer Folge die Beschlagnahme der hohenlohischen Besitzungen im Elsass verhinderten die Verwirklichung dieser Pläne. Der letzte hohenlohische Seigneur von Oberbronn, Prinz Karl Joseph, erhielt durch den Reichsdeputationshauptschluss 1802/1803 Teile des aufgehobenen Hochstifts Würzburg als Entschädigung. Sie bildeten das Fürstentum beziehungsweise die spätere Standesherrschaft Hohenlohe-Jagstberg. Stammtafeln und die Reproduktion einer kolorierten Karte von Ober- und Niederbronn runden die informative Arbeit ab. Ein Register fehlt.

Wilfried Beutter

Hans Jörg und Rosemarie Grieb: 750 Jahre Bitzfeld. Ein Dorf an der Grenze. (Geiger) Horb am Neckar 2009. 471 S.

750 Jahre ist es her, dass die Ortschaft Bitzfeld zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Im Jahr 1260 schenkte Walter von Limpurg dem Kloster Lichtenstern dort das Patronatsrecht. Es hatte fortan den Pfarrer zu besolden und für die Instandhaltung der Kirche zu sorgen. Im Gegenzug erhielt das Kloster Einnahmen aus Bitzfeld.

Hans Jörg Grieb und Rosemarie Grieb, beide Gymnasiallehrer im Ruhestand, haben das Jubiläum zum Anlass genommen, um eine überaus anschauliche und faktenreiche Chronik über ihren Ort zusammenzustellen. Viele, nahezu alle Gesichtspunkte kommen zur Sprache. Von

der Landschaftsgestalt und der Geschichte, von den kirchlichen und schulischen Verhältnissen ist hier die Rede. Der interessierte Leser erfährt, wie sich die Menschen ihr tägliches Brot erwirtschafteten und wie sie ihre Feste feierten. Der Bogen spannt sich bis zum dörflichen Vereinsleben in unserer Zeit. Das Buch enthält zahlreiche Quellenbelege und ist reich mit Fotos, Faksimiles und Kartenskizzen illustriert.

Bitzfeld ist *ein Dorf an der Grenze*. Obwohl es nur wenige Kilometer westlich der alten Residenzstadt Öhringen liegt, gehörte es ursprünglich nicht zur Grafschaft beziehungsweise zum Fürstentum Hohenlohe, sondern (endgültig ab 1701) zum Herzogtum Württemberg. Erst als das Oberamt Weinsberg im Jahr 1926 aufgeteilt wurde, kam Bitzfeld zum Oberamt Öhringen, aus dem dann der Landkreis Öhringen beziehungsweise der Hohenlohekreis entstand.

Spannend lässt sich nacherleben, welche Spuren die „große Geschichte“ in diesem kleinen, bis in die Gegenwart hinein landwirtschaftlich geprägten Dorf hinterlassen hat. Am großen Bauernkrieg von 1525 waren drei Bitzfelder beteiligt. Caspar Sybolt wurde von württembergischen Truppen gefangen genommen und *gen Stuttgarten geführt*. Schlimme Folgen zeitigte der Dreißigjährige Krieg. Nach der Schlacht von Nördlingen im Jahr 1634 lagen evangelische und katholische Truppen im Dorf und raubten, was es zu rauben gab. Die Einwohner flüchteten hinter die Mauern der Stadt Öhringen oder versteckten sich im Wald. Als sie in ihr zerstörtes Dorf zurückkehrten, wütete hier – wie auch anderwärts – die Pest.

Natürlich hatten die beiden Weltkriege auch im engen dörflichen Rahmen verheerende Folgen. Im Ersten Weltkrieg waren 32 Männer gefallen. Im Zweiten Weltkrieg lag der Ort im Frontbereich. Die von Schwöblbronn heranrückende US-Armee schoss vier Wohnhäuser und sechs Scheunen in Brand.

Nach der Kapitulation begann eine schwierige Phase der Normalisierung und des Wiederaufbaus. Die Spruchkammern in Adolzfurt beziehungsweise Öhringen übernahmen im Auftrag der Besatzungsmacht die Aufgabe der Entnazifizierung. Ein noch größeres Problem war die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Eine *Keller-Begehungs-Kommission* sollte dafür sorgen, dass die viel zu knappen Kartoffelvorräte gerecht verteilt wurden. Flüchtlinge und Vertriebene benötigten – wie übrigens bereits zur Zeit der Luftangriffe im Krieg – Wohnraum. Unter ihnen waren auch 55 Personen aus Ungarn, vor allem aus Budaörs in der Nähe von Budapest. (Seit 1989 besteht eine Partnerschaft zwischen den Gemeinden Bretzfeld und Budaörs.)

In Bitzfeld ernährte man sich eher schlecht als recht von der Landwirtschaft. Die Bauernhöfe waren im Schnitt, unter Einbezug des Pachtlandes, nur sieben bis acht Hektar groß. Die meisten Menschen führten über Jahrhunderte ein kärgliches Leben. Getreide in verschiedenen Zubereitungsformen, zum Beispiel als Suppe oder Brei, war ursprünglich das Grundnahrungsmittel. Hinzu kamen Salat und Gemüse, selten Fleisch. Milchprodukte wie Sauermilch und Quark bereicherten das karge Angebot. Immerhin, hier wuchs auch Wein, der nach dem Pfarrbericht aus dem Jahr 1790 *allerdings dem vom Neckartal und anderen Orten an Qualität nicht gleichkommt*. Klimatische Widrigkeiten und Schädlinge, vor allem auch die Reblaus, brachten um 1888 das Ende des jahrhundertelangen Weinbaus in Bitzfeld.

Es gibt im Ort einige Gebäude, die auch heute noch unübersehbare, anschauliche Zeugnisse einer langen geschichtlichen Entwicklung sind. Von den Gasthäusern, z. B. dem *Löwen* oder der *Rose*, wäre zu sprechen. Hier wurde und wird bis auf den heutigen Tag gefeiert und politisiert. Besonders bemerkenswert ist das Gasthaus *Zum Goldenen Ochsen*, das wohl bereits am Ende des 15. Jahrhunderts bestand. Noch heute fesselt der herrliche Türsturz über dem Eingang den Blick des Betrachters. In einer geflochtenen Girlande prangt das Relief eines kraftstrotzenden Ochsen. Darüber erhebt sich – für das württembergische Bitzfeld durchaus nicht provozierend – das Wappen des Herzogtums Württemberg. Dem *Ochsen* kam seine Lage an der alten Straße nach Öhringen zugute. Der Wirt war durch ein Privileg befugt, Vorspannpferde zur Überwindung der steilen Wegstrecke an fremde Gespanne zu vermieten. Darüber hinaus verkaufte er Zollmarken für das nahe hohenlohesche Territorium.

Das besondere Juwel des Ortes ist freilich die im Ortskern gelegene Laurentiuskirche. Die bereits erwähnte Schenkungsurkunde belegt, dass Bitzfeld schon vor 1260 ein Gotteshaus besaß. Zur Pfarrgemeinde gehörten die Filialen Bretzfeld, Weißleinsburg, Schwöllbronn, Verrenberg, Büttelbronn, Unterohrn, Windischenbach und Westernbach. Der spätromanische Turm der heutigen Kirche stammt aus dem 13. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert kam ein spätgotischer Chor hinzu. Das Renaissance-Kirchenschiff folgte dann im 17. Jahrhundert, also nach der durch Herzog Ulrich in Württemberg eingeführten Reformation. Die inzwischen kunstvoll renovierte Kanzel aus der Spätrenaissance zeigt anschaulich die Bilder der vier Evangelisten. Auf dem Schalldeckel steht zu lesen: *Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen hab. 1750.* Die Bemalung schuf der aus Prag stammende Kirchenmaler Johannes Stiegler. Er malte auch die herrlichen Bilder entlang der Empore im Stil des ländlichen oder Bauern-Barocks, die in leuchtenden Farben Szenen aus dem Alten und Neuen Testament zeigen. Die des Lesens bisweilen noch unkundigen Gläubigen sahen unter anderem, wie König David die Saiten der Harfe rührte oder wie Maria und Josef mit dem Jesuskind nach Ägypten flohen. Das war ihre Bibel!

Hans Jörg Grieb und Rosemarie Grieb haben ein Buch zusammengestellt, das vielen Erwartungen gerecht wird. Was sich an geschichtlichen Fakten, aber auch an gegenwärtig Bemerkenswertem ermitteln ließ, wurde mit großem Fleiß und mit wissenschaftlicher Sorgfalt dokumentiert. Zugleich gewinnt der Leser kurzweilige Einblicke, in das dörfliche Alltagsleben – und das bis in unsere gemeinsame Gegenwart hinein. Dazu trägt auch die eine oder andere besinnlich-heitere Anekdote bei.

Es ist ein Buch für alle, die ihre – bisweilen ja auch neue – Heimat lieben und gern etwas mehr darüber wissen möchten, wie sie über Generationen entstand. Ein Buch, das so mancher auch nach Jahren und Jahrzehnten immer wieder einmal gern zur Hand nehmen wird!

Kurt Schreiner

Christoph Bittel: Calw – Geschichte einer Stadt. Politisches Leben 1803 bis 1945. Große Kreisstadt Calw, Stadtarchiv 2007. 275 S. mit Wahlergebnissen und Auflistung der Abgeordneten

Die Zeit von 1803 bis 1945 umfasst mehrere Epochen, in denen sich nicht nur die Industrialisierung vollzogen hat, sondern in denen die politische Entwicklung – wenn auch mit Rückschlägen – den Grundstein für die heutige Demokratie legte. Angesichts der Länge und Komplexität des von Christoph Bittel dargestellten Zeitraums war es unmöglich, alle Entwicklungen detailliert zu behandeln. Das hier zu besprechende Werk konzentriert sich auf die Beschreibung der politischen Entwicklung Calws. Die wesentlichen Quellen des Bandes bilden die Chronik des örtlichen Arztes Dr. Emil Schüz (1828–1878), die Ministerialakten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart sowie vor allen Dingen die Calwer Zeitung ab 1826.

Das Buch verdeutlicht, welchen politischen Wandel das Oberamt beziehungsweise der Landkreis und die Stadt Calw im Laufe von 143 Jahren vollzogen haben. Besonders betont wird der politische Einfluss einzelner Personen durch die Berufung des Stadtrats auf Lebenszeit im 19. Jahrhundert. Auch wird die Entwicklung des Wahlrechts dargestellt, das anfangs vor 1919 nur Männern mit entsprechendem Vermögen den Gang zur Urne erlaubte. Ausführlich behandelt werden Vereine und Interessengemeinschaften und deren Einfluss auf Parteien und Personen und somit auf politische Entscheidungen.

Da der Band seine Themen sehr kompakt abhandelt, erhält der Leser einen guten politischen Überblick, der durch Kurzviten mit Fotos von bedeutenden Politikern und tabellarischen Wahlergebnissen abgerundet wird. Dank der Auflistung der einzelnen Wahlergebnisse lassen sich Rückschlüsse auf Wählerschaft, Wählersozio-logie und die wichtigsten politischen Strömungen ziehen. Des Weiteren wird durch die Wahlergebnisse auch die Diskrepanz zwischen ländlichem und städtischem Wahlverhalten evident. Diese hat sich im Rahmen der Industrialisierung von 1803 bis 1905 und der Weiterentwicklung zum Dienstleistungszentrum 1905 bis 1945 in der Stadt Calw herauskristallisiert.